

12
60

7/12

Jacob Böhme.

Theosophische Studien.

Von

Dr. S. Martensen,

Bischof von Seeland.

Autorisirte deutsche Ausgabe

von

A. Michelsen.



Leipzig,

Verlag von Johannes Lehmann.

1882. 710

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Als ich in meiner Jugend mich in die Mystik des Mittelalters vertiefte, und bald in der Klosterhalle, bald unter dem Gewölbe der Kirche, der Predigt Meister Eckarts und Tauler's mit großer Aufmerksamkeit und als ein Suchender horchte, da mußte ich mit einer gewissen Nothwendigkeit von der Mystik zur Theosophie, hiermit zu Jacob Böhme geführt werden. Der erste Eindruck war nicht anziehend. Wohl war es das Licht des Zeitalters der Reformation, welches hier in seinen großen und universalen Wirkungen leuchtete. Aber dieses Licht mußte seine Strahlen in der Enge und dem Dunkel einer Schuhmacher-Werkstatt brechen, wo so Manches im Wege stand, was die Beleuchtung hinderte. Form und Ausdruck bei Böhme kamen mir ganz unendlich vor und durchaus nicht derartig, daß ich mich näher damit einlassen mochte. Dieses war der erste Eindruck, welchen ich von Jacob Böhme empfing. Als ich mich aber dennoch entschloß, länger bei ihm zu verweilen, und ihm eine gründlichere Aufmerksamkeit schenkte, mußte ich mich überzeugen, daß in seinen Auseinandersetzungen sehr anziehende Partien vorkommen, ja Partien von hinreißender Schönheit, vereint mit einer überraschenden Tiefe, mit fruchtbaren Gedankenblitzen und neuen Sichtbliden. Ich las mehrere seiner Hauptwerke; und ungeachtet der harten Mühe, die hier zu knäcken waren, schien es mir dennoch nicht ganz unmöglich, daß ein fortgesetztes Studium

am Ende dazu führen könnte, mit jugendlicher Liebe mich in einer Arbeit, die ihn zum Gegenstande hätte, zu versuchen. Hieraus ward jedoch nichts, und für mich wäre es auch gewiß unzeitig gewesen. Andere Aufgaben stellten an mich ihre Ansprüche; der unmittelbare Verkehr mit Böhme trat zurück, obgleich ich durch die neuere Philosophie und Theologie auf meiner ganzen Laufbahn in Berührung mit seinen Ideen geblieben bin. Erst jetzt, sozusagen in der elften Stunde, da die ganze Wanderung ihrem Ende naht und bald abgeschlossen sein muß, befinde ich mich wieder in unmittelbarem Verhältniß zu ihm und seinen Schriften. Ein in der Philosophie viel besprochener und bestrittener Punkt der Böhme'schen Lehre, welcher mich lange beschäftigt hat, mußte das Verlangen bei mir erwecken, auf die Quellen zurückzugehen und hierdurch mir eine festere und selbstständigere Ueberzeugung zu verschaffen. So machte ich mich denn daran, seine sämtlichen Schriften durchzugehen, eine nicht allzu schwierige Aufgabe, da sie nur sieben Bände in Schiebler's Ausgabe ausmachen. Während dieser Beschäftigung wurde ich dazu geführt, meine Auffassung Jacob Böhme's und seiner Lehre überhaupt darzulegen und der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Ich habe diese Schrift als Studien bezeichnet, um anzudeuten, daß sie zunächst zu meiner eigenen Belehrung abgefaßt ist, und daß sie nicht mit dem Anspruche auftritt, etwas Fertiges und Abgeschlossenes zu geben; als theosophische Studien, um hierdurch auszudrücken, daß mein Hauptinteresse nicht Böhme als bloß geschichtliches Phänomen ist, sondern die Probleme selbst, zu deren Lösung er den merkwürdigen, weltberühmten Beitrag geliefert hat, und welche er so mächtig in Bewegung setzt. So großes Interesse ich auch für Böhme habe, als den hocheleuchteten Laien, die wunderbare Erscheinung in der Welt des Geistes, das nicht erklärte psychologische Räthsel, die tief fromme Seele, welche mit aller ihrer hohen Erkenntniß doch nur begehrt, fortzuschreiten

im wahren und ernstern Christenthum, in der Aneignung „der edlen Perle und der holdseligen Lilie“ — weit mehr als die bloß historische Erinnerung interessirt mich die große Sache selbst, für welche er lebte, und welche zu jeder Zeit gegenwärtig ist und in Geistern, die fähig und geneigt sind, sie in sich aufzunehmen, sich immer wieder eine Gestalt geben wird; weit mehr interessiren mich die Quellen, aus denen er geschöpft hat, und die heute noch auch für uns fließen, wenn wir darauf achten wollen, um selbst zu einer tieferen Erkenntniß der göttlichen Dinge und zu größerem Ernst in unserm Christenthum zu kommen. Man wird es daher kaum als unzulässig ansehen, daß ich in diesen Studien öfter meine eigene Ansicht, meine eigene Ueberzeugung hinsichtlich dessen, was Wahrheit ist, entwickelt habe.

Eine Charakteristik Jacob Böhme's hat das Schwierige, daß man ihn nicht mittels bloßer Citate darstellen kann, durch welche für sein Verständniß nichts gewonnen würde, sondern daß man sich genöthigt sieht, mit einer gewissen Freiheit ihn zu reproduciren. Hierbei liegt dann die Einwendung nahe, ob ein solches Verfahren nicht sehr bedenklich sei, und ob man nicht befürchten müsse, daß der Darsteller Etwas von seinem Eigenen einmenge, dem Ganzen einen Zusatz von seiner eigenen Subjectivität mittheile, daß man, anstatt einer Auslegung, hier nur eine Einlegung erhalte, was ja z. B. von den unendlichen Kommentaren zur Faustdichtung und zu Dante's „Divina Comedia“ oft gesagt worden ist. Etwas Wahres liegt freilich in dieser Bemerkung; und doch ist nichts hierbei zu machen. Niemand kann einen Gegenstand geistiger Art anders auffassen, als durch das Medium seines eigenen Bewußtseins, welches gleichsam der Spiegel ist, in den man hinein schauen und Alles, wie es sich in demselben darstellt, auffassen muß; womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß alle Spiegel gleich gut seien. Indessen giebt es für Solche, die zu einer gegebenen Darstellung nicht Vertrauen haben, und